

"Grosse Erwartungen habe ich bei den Speed-Disziplinen"

Autor(en): **Wey, Alain / Défago, Didier**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **40 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Grosse Erwartungen habe ich bei den Speed-Disziplinen»

Im österreichischen Schladming finden vom 4. bis 17. Februar 2013 die alpinen Ski-Weltmeisterschaften statt – der Höhepunkt der Skisaison 2012/13. Die neue Leaderfigur im Schweizer Männerteam ist – ohne den zurückgetretenen Didier Cuche und den verletzten Beat Feuz – Didier Défago.

Interview: Alain Wey

Man kann sagen, was man will, aber der Schweizer Alpinskiport fristet derzeit etwas ein Aussenseiterdasein. Didier Cuche war in den vergangenen Jahren nicht nur wegen seiner Resultate, sondern auch wegen seiner Konstanz als Zugpferd des Teams sehr wertvoll. Für diese Saison waren Didier Défago, Carlo Janka und Beat Feuz die Hoffnungsträger. Feuz, der Weltcup-Gesamtzweite der letzten Saison, fällt allerdings wegen einer Entzündung im rechten Knie, das im vergangenen Frühling operiert worden war, gleich für die ganze Saison aus. Carlo Janka seinerseits hat noch nicht zu der Form zurückgefunden, mit der er 2010 den Gesamtweltcup gewann und Olympiameister wurde. Vorläufig dämpfen gesundheitliche Probleme seine Zuversicht. Möglicherweise würde ein Exploit genügen, um die Selbstsicherheit wiederzufinden. Im Rampenlicht steht deshalb nun vor allem der Doyen der Mannschaft, der 35-jährige Walliser Didier Défago. Der Abfahrtsolympiasieger 2010 hat schon mehrfach sein Können bewiesen, aber auch er hat bittere Erfahrungen mit Verletzungen hinter sich. Im September 2010, knapp sechs Monate nach den Olympischen Spielen in Vancouver, zog er sich einen Kreuzbandriss am linken Knie zu und musste operiert werden. Er verpasste deshalb die ganze Saison 2010/11. Mit seinem Sieg am 29. Dezember 2011 in Bormio gelang ihm das Comeback.

«SCHWEIZER REVUE»: Sie werden, wie guter Wein, mit zunehmendem Alter immer besser. Dabei denke ich vor allem an 2009, als Sie den Zweifachsieg Wengen/Kitzbühel schafften. Empfinden Sie das auch so?

DIDIER DÉFAGO: Sagen wir mal, man verbessert sich ... Mein Ziel ist es, mich gegenüber dem vergangenen Jahr, als ich aus einer langen Verletzungspause zurückkehrte, zu steigern. Grosse Erwartungen habe ich in den Speed-Disziplinen!

Die Weltmeisterschaften werden Sie wohl besonders beschäftigen. Sie nahmen erstmals

2001 teil, haben aber immer noch keine WM-Medaille.

Das stimmt, das ärgert mich schon lange. Die Piste in Schladming könnte mir liegen: Sie ist recht lang und konditionell anspruchsvoll. Ich bevorzuge diese Art Terrain. Aber selbstverständlich hängt alles vom Wetter und von den Schneebedingungen ab.

Wie meistern Sie den Tag X?

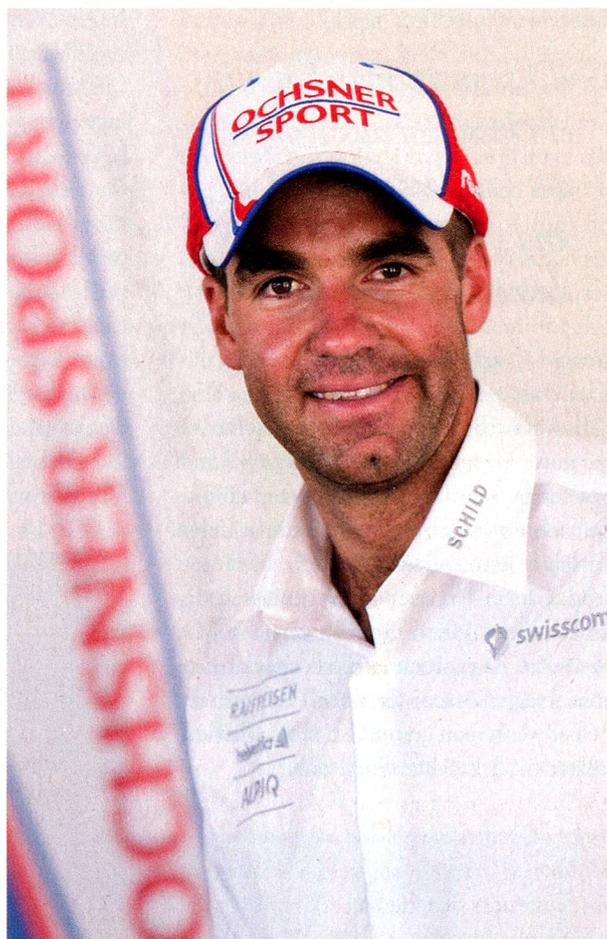
Da hilft mir meine Erfahrung. Es geht aber auch darum, im entscheidenden Moment in Form zu sein. Man muss seine Kräfte beim Training und bei den Weltcup-Rennen gut einteilen, um mit vollen Batterien an den Start gehen zu können. Kurz, bei den Weltmeisterschaften muss man ausgeruht sein.

Wie sieht das Teamleben ohne Didier Cuche aus? Welche neuen Konstellationen haben sich ergeben?

Es läuft auch ohne ihn sehr gut. Alle wissen, dass es von einem Jahr zum andern zu Veränderungen kommen kann, ob bei den Trainern oder bei den Athleten. Nun

«Sich vorzustellen, etwas anderes zu machen, fällt sehr schwer»

mussten wir zusätzlich das Material wechseln, obschon uns die bisherige Marke zugesagt hat. Wären wir bei ihr geblieben, hätten wir im Training unsere Leistungen besser beurteilen können.



Didier Défago sieht sich nicht als einziger Hoffnungsträger

Welche Stärken hat das jetzige Team?

Wir sind ein kleines Team, das gute Ergebnisse erreichen kann. Es läuft soweit alles gut. Allerdings sind einige Fahrer, zum Beispiel Marc Gisin oder Patrick Küng, erst vor kurzem aus einer Verletzungspause zurückgekehrt. Unser Team ist auch kleiner geworden, Beat Feuz fehlt. Wenigstens ist Carlo Janka auf dem Weg zurück.

Haben Sie das Gefühl, nun im Team die Leaderposition einzunehmen?

Ich will niemandes Platz einnehmen. Jeder ist anders. Aber es stimmt, man hat mir ein bisschen das Etikett des Leaders verpasst. Vorläufig kann ich damit leben.

Sie sind gegenwärtig einer der wenigen aus der französischen Schweiz im Männerteam.

Ich bin im Moment sogar der einzige Romand. Letztes Jahr, als Didier Cuche noch dabei war, waren wir wenigstens zu zweit. Nun sollte eigentlich Justin Murisier dabei sein, aber er ist leider wieder verletzt. Aber ein Problem ist die Sprache für mich nicht, ich spreche schon lange fließend Schweizerdeutsch.

«Es stimmt, man hat mir ein bisschen das Etikett des Leaders verpasst und vorläufig kann ich damit leben»

Sie sind 35, wie planen Sie Ihre weitere Karriere?

Es wäre schon sehr schön, wenn ich noch bei guter Gesundheit an den Olympischen Spielen in Sotschi 2014 teilnehmen könnte. Danach könnte ich meine Karriere beenden. Vorläufig konzentriere ich mich auf die laufende Saison. Ich versuche zu geniessen, das machen zu können, was ich gerne mache. Mein Ziel ist es, noch zwei Saisons dabei zu sein. Nach Sotschi werde ich fast 37 sein. Selbst wenn man gesund ist, einige Reflexe lassen mit dem Alter doch nach.

Welche Erinnerungen haben Sie an die Abfahrtsgoldmedaille an den Olympischen Spielen 2010 in Vancouver?

Das war einzigartig. Im ersten Augenblick kann man es gar nicht richtig begreifen. Bei mir hat es sogar ziemlich lange gedauert. Wegen meiner Knieverletzung sechs Monate später hatte ich dann genügend Zeit, mich mit diesem Sieg zu beschäftigen. Ich habe Bilder im Kopf, die ich

nie mehr vergessen werde. Ich war sehr bewegt, als ich am Abend der Medaillenverleihung meinen Bruder traf, der ebenfalls in Vancouver war.

Abgesehen vom Olympiagold, welches waren Ihre Motivationsquellen, als Sie verletzt waren?

Ich habe beispielsweise an meinen Heim Sieg in Wengen gedacht. Das sind Augenblicke, die man gerne nochmals erleben möchte. Das wurde mir auch bewusst, als ich mir einige Rennen vom Zielbereich aus anschaute. Ich war so voller Adrenalin, so aufgeregt, wenn ein Rennfahrer herunterfuhr, dass mir klar wurde: Ich will zurückkehren! Zudem gefällt mir, was ich mache, ungemein. Man reist viel, sieht viele Länder. Und beim Training erlebt man so viele prächtige Tage und traumhafte Bedingungen, dass man das gegen nichts auf der Welt eintauschen möchte. Das ist unser Leben, das ist unsere Welt, und sich vorzustellen, etwas anderes zu machen, fällt sehr schwer.

Welches sind Ihre Vorbilder?

Im Sport allgemein ist es Roger Federer. Ich glaube, dass viele Athleten sein möchten wie er. Er ist in jeder Hinsicht beeindruckend. Meine Idole im Skisport sind Pirmin Zurbriggen und die beiden Norweger Kjetil André Aåmo und Lasse Kjus, die an den Weltmeisterschaften an den Olympischen Spielen immer gute Resultate erreichten.

Was ist Ihre Philosophie?

Einen Tag nach dem anderen nehmen. Das Leben im Augenblick geniessen. Wenn ich zuhause bin, gelingt es mir, vom Skifahren abzuschalten und die Zeit mit meiner Familie in vollen Zügen zu geniessen. Wieder zurück im Team, konzentriere ich mich voll und ganz auf das Skifahren. Ich setze mich zu 100 Prozent ein, auch wenn nicht immer alles so läuft, wie ich es gerne hätte. In solchen Momenten muss man imstande sein, nüchtern zu analysieren und zu sich sagen, dass morgen ein anderer Tag mit neuen Chancen kommt!



Didier Défago in Aktion beim Super-G in Beaver Creek 2010

DÉFAGO IN STICHWORTEN

Steckbrief: Geboren am 2. Oktober 1977, Grösse: 1,84 m, Gewicht: 89 kg. Gelernter Hochbauzeichner. Verheiratet mit Sabine, zwei Kinder, Alexane (5 Jahre) und Timéo (3 Jahre).
Heimat: Didier Défago wuchs im Walliser Wintersportort Morgins auf, in der Nähe von Portes du Soleil, dem grössten Skigebiet der Schweiz.

Weltcup: Debüt: 1997 beim Riesenslalom von Tignes. Erster Podiumsplatz: 2. Platz im Super-G von Val Gardena 2002. 13 Podiumsplätze, darunter vier Siege einschliesslich dem Abfahrtsdouble Wengen/Kitzbühel im Jahr 2009. Bester Rang im Gesamtklassement: 6. in den Jahren 2005 und 2009.

Olympische Spiele: Abfahrtsgold in Vancouver 2010. Mit dabei an den Olympischen Spielen seit Salt Lake City 2002
Wein: Ist eine der Leidenschaften des Walliser Skirennfahrers. Ein Winzer hat zwei Weine kreiert und diese Assemblagen Défago zu Ehren «Réserve du champion olympique» genannt.

Freizeit: Forellenfischen in Bergbächen. Sport ganz allgemein.
Musik: «Ich höre querbeet, vom französischen Chanson – beispielsweise Jean-Jacques Goldman – über sanfte Musik wie diejenige der Cellistin Nathalie Manser bis zum Hard Rock von Metallica, AC/DC und Iron Maiden.